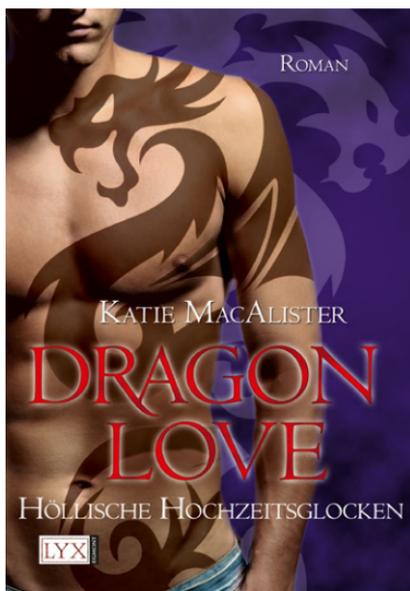




Unverkäufliche Leseprobe

Katie MacAlister

# Dragon Love – Höllische Hochzeitsglocken



320 Seiten

ISBN: 978-3-8025-8321-6

Mehr Informationen zu diesem Titel:

[www.egmont-lyx.de](http://www.egmont-lyx.de)

# 2

„So, du willst also wissen, was los ist? Ich erzähle es dir.“

„Oh, oh“, sagte Jim und wich zurück. „Vielleicht solltest du besser ein wenig Distanz zwischen dich und Ash bringen, Onkel Damian. Wenn sie ausflippt, passiert immer alles Mögliche.“

„Ich flippe nicht aus. Noch nicht, jedenfalls.“ Ich hatte gehofft, die Wahrheit vor meinem Onkel verbergen zu können, aber ich hatte schon die ganze Zeit über das Gefühl gehabt, dass er die Geschichte, die Drake und ich uns ausgedacht hatten, nicht glaubte. Ich blickte ihn entschlossen an und sagte: „Ich bin eine Dämonenfürstin, ein Prinz von Abaddon, was mehr oder weniger das Gleiche ist wie die Hölle. Ich wollte den Job nicht und reiße mir ein Bein aus, um ihn ohne allzu großen Schaden wieder loszuwerden, aber es kann sein, dass dann die Leute von Abaddon in unsere Welt gelangen, und dann ... na ja, dann bricht die Hölle los. Und Jim ist auch nicht wirklich ein Hund. Er ist ein Dämon, den ich unabsichtlich gerufen habe, allerdings ist er nicht wirklich böse, sondern eher so eine Art gefallener Engel, der aus der Legion eines anderen Dämonenfürsten hinausgeworfen wurde. Und Drake ist das Oberhaupt einer Drachensippe. Ich bin außerdem eine Hüterin, die sich mit Dämonen auseinandersetzt. Hast du alles verstanden? Gut. Dann können wir ja jetzt zu dem Teil des Tages übergehen, an dem ich gleich einen Nervenzusammenbruch kriege, weil Drake bis jetzt noch nicht aufgetaucht ist, um mich zu heiraten.“

Ich hatte eine Menge Fragen erwartet, und leider lag ich damit auch nicht falsch.

„Dämon?“, sagte Onkel Damian und blickte Jim an.

„Ja. Dämon sechster Klasse, das sind die am wenigsten schlimmen.“

„Hey! Ich stehe direkt neben euch!“, warf Jim ein.

Wir ignorierten ihn beide.

„Dämonenfürstin?“, fragte mein Onkel und musterte mich von Kopf bis Fuß.

„Ja. Das ist eine lange Geschichte, aber ich bin auch nicht böse, weil ich eigentlich eine Hüterin bin, und die gehören zu den Guten.“

„Das mit der Dämonenfürstin ist nur ein Hobby“, fügte Jim hinzu, der bis in die gegenüberliegende Ecke des Raumes zurückgewichen war.

„Das ist nicht hilfreich“, zischte ich und zog bedeutungsvoll die Augenbrauen hoch, um ihm klarzumachen, dass ich ihm gleich befehlen würde zu schweigen.

„Drache?“ Onkel Damian warf einen nachdenklichen Blick zur Tür.

„Äh ... ja, Drake ist eigentlich ein Wyvern. Das ist das Oberhaupt einer Drachensippe. Er ist ein grüner Drache. Er ist sehr mächtig und sehr, sehr geachtet“, fügte ich hinzu. Mein Onkel legte viel Wert auf Respekt.

Der Wutanfall, mit dem ich halbwegs gerechnet hatte, blieb jedoch aus. Onkel Damian hielt mir weder einen Vortrag, noch verlangte er von mir, dass ich sofort die Kirche verlassen und mit ihm zurück nach Oregon kommen sollte. Stattdessen blickte er mich einen Moment lang nachdenklich an, dann nickte er und sagte: „Verstanden. Wo ist Drake?“

Mir fielen fast die Augen aus dem Kopf. „Du fängst nicht an zu toben und verlangst von mir, Drake und Jim und alles zu lassen? Du erklärst mich nicht für wahnsinnig? Du *glaubst* mir?“

„Natürlich glaube ich dir. Du hast mir bisher keinen Grund

gegeben, dir nicht zu glauben.“ Er warf mir erneut einen nachdenklichen Blick zu. „Ich habe in meinem Leben schon so vieles gesehen, was ich für unmöglich gehalten hätte, und ich habe gelernt, nicht vorschnell zu urteilen.“

„Aber ...“ Ich machte eine hilflose Geste. „Ich habe Wochen gebraucht, bis ich endlich an all das geglaubt habe. *Wochen!*“

„Du warst schon immer uneinsichtiger, als ich es für gut gehalten habe“, erwiderte mein Onkel.

„Und es macht dir nichts aus, dass ich eine Hüterin bin? Und einen Drachen heirate?“

Er zuckte mit den Schultern. „Du wirst wohl mittlerweile wissen, was du mit deinem Leben anfangen willst. Wenn du mit all diesen Drachen und Dämonen nichts zu tun haben wolltest, würdest du ja wohl die Finger davon lassen.“

„Nun ... ja, das stimmt.“ Es beeindruckte mich, dass er meine Lebensentscheidungen respektierte, aber ich war trotzdem überrascht, dass er alles so einfach hinnahm. „Warte mal – als ich das erste Mal geheiratet habe, hast du gedroht, mich zu enterben. Warum bist du denn jetzt so tolerant und verständnisvoll?“

„Drake ist ja nicht so eine Dumpfbacke wie dieser Typ, den du mit achtzehn geheiratet hast. Er ist ein Mann.“ Onkel Damian runzelte erneut die Stirn. „Zumindest sieht er wie einer aus.“

„Alle Drachen nehmen menschliche Gestalt an – es ist viel einfacher, als ständig mit Flügeln und Schwanz herumzustampfen“, erwiderte ich geistesabwesend. „Ich stimme dir zu, Drake ist tausendmal besser als mein erster Ehemann, aber ich bin doch ein bisschen überrascht, dass du dich so schnell mit ihm angefreundet hast. Du warst schließlich nur eine halbe Stunde im Haus, bevor du mich ins Hotel geschleppt hast.“

„Ein kluger Mann erkennt einen potenziellen Konkurrenten in weniger als einer Minute“, antwortete er und bedachte mich erneut mit einem prüfenden Blick. „Und nein, für mich ist er

kein Konkurrent, wenn du das wissen möchtest. Ich hatte zwar erst den Verdacht, weil du gesagt hast, er wäre im Import-Export-Geschäft, aber das hier ändert die Situation.“

„Nun ... gut.“

„Außerdem liebst du ihn. Es steht dir ins Gesicht geschrieben, wenn du ihn anschaust, und da er dich genauso liebt wie du ihn, habe ich beschlossen, mich nicht einzumischen.“

Ich hatte gewusst, dass mein Onkel Drake mögen würde, wenn er ihn erst einmal kennengelernt hätte, aber ich hatte nicht erwartet, dass er unsere Heirat so einfach akzeptieren würde. Und ich musste unwillkürlich lächeln bei der leisen Missbilligung in seinem Tonfall, als er von Liebe sprach. „Ja, wir sind verrückt aufeinander. Ich bin froh, dass du einverstanden bist. Vermutlich kann ich dann jetzt einen Nervenzusammenbruch bekommen, oder?“

„Sei nicht albern. Keine meiner Nichten ist je ein Schwächling gewesen, und du wirst jetzt nicht damit anfangen. Hat Drake kein Handy?“

Jim kam zu mir getrottet. Ich wischte ihm den Sabber von der Schnauze und band ihm ein frisches Lätzchen um.

„Doch, aber er geht nicht dran. Ich habe eben schon versucht, ihn anzurufen. Ich ... ich mache mir große Sorgen. Drake würde nie seine Hochzeit verpassen. Es muss ihm etwas passiert sein, und ... na ja, eine der anderen Drachensippen befindet sich im Krieg mit uns, und es ist durchaus möglich, dass sie ihm etwas angetan haben. Oder Fiat. Das ist ein anderer Wyvern, ein besonders böstiger, der uns schon mehr als einmal Probleme bereitet hat.“

„Vergiss Gabriel nicht“, warf Jim ein.

„Gabriel ist auch ein Wyvern“, erklärte ich meinem Onkel. „Er ist ... ich weiß auch nicht so genau, was er ist. Aber ich glaube, so etwas würde er nicht tun.“

„Es könnte Bael sein“, meinte Jim. „Das ist der oberste Dämonenfürst, der erste Prinz von Abaddon und der Typ, der Aisling dazu gebracht hat, einen anderen Dämonenfürsten umzubringen, damit sie seinen Platz einnehmen konnte.“

„Klingt so, als ob du eine interessante Zeit hier verbracht hättest“, sagte mein Onkel langsam.

Jim grinste. „Man könnte ganze Romane darüber schreiben.“

„Wohl kaum“, widersprach ich und zog ihm das Schlabberlätzchen fester um den Hals. Ich holte mein Handy aus der Tasche. „Ich versuche noch einmal Drake zu erreichen. Vielleicht steht er ja bloß im Stau.“

Ich drückte die Kurzwahltaste für Drakes Nummer. Es klingelte sieben Mal, dann ertönte Drakes Stimme. *Leider bin ich im Moment nicht zu erreichen. Bitte hinterlassen Sie eine Nachricht nach dem Signalton.*

„Es geht keiner dran“, sagte ich. In meinem Magen hatte sich ein riesiger Klumpen zusammengeballt. Tränen traten mir in die Augen. Es war etwas passiert, das wusste ich ganz genau.

„Ach, Ash“, sagte Jim und drückte tröstend seinen großen Kopf an mein Bein. „Drake hat viel Erfahrung. Er hat schon früher gegen Chuan Ren Krieg geführt, und sie hat ihn nicht besiegt. Er prügelt wahrscheinlich gerade ein paar rote Drachen zu Brei, bevor er zur Kirche kommt.“

„Ja, ich würde es ja auch spüren, wenn er ...“ Ich machte eine hilflose Handbewegung, um das Udenkbare nicht aussprechen zu müssen. „Außerdem darf eine Braut an ihrem Hochzeitstag doch weinen.“

„Du bist keine normale Braut“, sagte Onkel Damian und drückte mir eine Packung Papiertaschentücher in die Hand. Ich betupfte meine Augen. Am liebsten hätte ich hemmungslos geheult, aber das half mir auch nicht weiter.

*Du brauchst dich nicht in dein Schicksal zu ergeben*, sagte eine dunkle, glatte Stimme in meinem Kopf. *Warum willst du dich unterwerfen, wo du doch herrschen kannst? Du hast die Macht, Aisling Grey. Nutz sie, um die Sicherheit deines Gefährten zu gewährleisten.*

„Halt den Mund!“, knurrte ich böse.

„Mit wem spricht sie?“, fragte Onkel Damian Jim und musterte mich misstrauisch.

„Es ist die dunkle Macht. Sie redet mit ihr.“

„Dunkle Macht?“

„Das willst du nicht wissen“, sagte ich schniefend und versuchte zu verhindern, dass die Tränen mein Make-up ruinierten, mit dem meine Stiefmutter sich so viel Mühe gegeben hatte. Aber ich machte alles nur noch schlimmer. „Oh, Mist. Ich glaube, ich habe gerade eine Kontaktlinse verloren. Niemand bewegt sich!“

Ich hockte mich hin und tastete nach der Linse. Auch Jim schnüffelte am Boden herum.

„Ich habe sie gefunden. Puh.“ Ich richtete mich auf und lächelte schwach.

Ich hatte gerade die Flasche mit dem Reiniger aus der Tasche geholt, als mein Onkel mich mit einem entsetzten Aufkeuchen ansah. „Um Himmelswillen, was ist denn mit deinem Auge passiert? Ist das ... ist das Blut?“

Ich zerknüllte das Papiertaschentuch, mit dem ich mir die Tränen abgewischt hatte. „Das geht wieder vorbei. Glaube ich. Ich ... also, das ist eine lange Geschichte, viel zu lang, um sie hier zu erzählen. Jedenfalls wurde ich geächtet, und eine der Nebenwirkungen ist, dass sich deine Augen verändern und du blutige Tränen weinst.“

„Geächtet? Soll das heißen, du bist verdammt?“

„Das dachte ich zuerst auch, aber mittlerweile weiß ich, dass

es nur ein Schritt auf der Straße der Verdammnis ist. Man kann den ganzen Prozess wohl auch wieder rückgängig machen, aber bis jetzt haben wir leider noch nicht herausgefunden, wie. Es ist zwar nicht weiter schlimm, aber die weißen Augen sehen furchterregend aus. Deshalb bin ich auch dazu übergegangen, farbige Kontaktlinsen zu tragen, damit die Leute um mich herum keinen Schrecken bekommen.“

Es dauerte einen Moment, bis er das alles verdaut hatte, aber dann nickte er und sagte: „Wie clever.“

„Ja, das fanden wir auch.“ Ich säuberte die Kontaktlinse und setzte sie wieder ein. Gerade hatte ich die letzten Blutstropfen weggetupft, als die Tür aufging.

„... und ich sagte zu ihr, sie bräuchte doch die ganze Planung nicht allein in die Hand zu nehmen, wo ich doch da bin. Aber sie wissen ja, wie die Mädchen heutzutage sind, Reverend Miller ... eigensinnig, immer so eigensinnig, und Aisling ganz besonders. Oh, meine Liebe, wo *ist* er bloß?“ Paula ergriff meine Hände und drückte sie. „Er ist schon eine Stunde zu spät, und Reverend Miller sagt, er hat in einer halben Stunde eine Taufe.“

„Ich möchte Sie ja nicht drängen“, sagte der Pfarrer bekümmert. „Aber es handelt sich um die Drillinge der McKenzies, wissen Sie. Mr McKenzie ist Schlagzeuger in dieser extremen Rockband, die Schokoladenfledermäusen den Kopf abbeißen. Sie sind schon hier, damit die Reporter Bilder machen können ... nun, es tut mir aufrichtig leid, aber Mr McKenzie besteht darauf, dass die Taufe pünktlich stattfindet.“

„Ja, natürlich“, erwiderte ich. „Ich bedauere, dass wir Sie so lange aufgehalten haben. Sagen Sie ihm bitte, wir sind gleich weg. Jim, bei Fuß. *Sei still.*“

Mein Dämon warf mir einen Blick zu, der mir klarmachte, dass er den Befehl verstanden hatte, aber ich wusste nur zu genau, dass ich später dafür büßen würde.

„Oh, Aisling, das ist schrecklich, einfach schrecklich. Damian, wo ist er bloß? Können wir denn gar nichts tun?“

Ich ließ meine Stiefmutter stehen und ging nach vorne zum Altar. In der Kirche roch es nach Wachs und Möbelpolitur, und über allem lag der Duft von weißen Rosen, die neben jeder Bankreihe standen. Die Gespräche der etwa dreihundert Gäste erstarben, und alle blickten mich erwartungsvoll an. Nervös lächelnd suchte ich in der Menge nach vertrauten Gesichtern. Nur wenige Verwandte waren zu meiner Hochzeit nach London gekommen – meine Stiefeltern, mein Onkel und meine Zwillingscousinen, die auf dem Weg zurück in die USA waren, nachdem sie ein Jahr lang in Italien gearbeitet hatten. Auch ein paar der Drachen kannte ich, aber die meisten waren Drake zuliebe gekommen.

„He! Beeilt euch mal ein bisschen!“, rief jemand vom Eingang zur Kirche, wo eine Gruppe von Leuten mit ausgefallenen Frisuren und Gothic-Klamotten stand, anscheinend der Rockstar und seine Gäste.

„Entschuldigung. Hallo, alle zusammen. Wir ... äh ... wir haben ein kleines Problem, und ich muss leider die Hochzeit heute absagen. Drake ist aufgehalten worden, und jetzt wird die Kirche für eine Prominententaufe benötigt. Ich möchte euch danken, dass ihr alle gekommen seid. Es tut mir sehr leid, dass das Fest heute nicht stattfinden kann, aber wir werden einen erneuten Versuch unternehmen ... äh ...“ Ich blickte den Pfarrer fragend an. „Haben Sie morgen Zeit?“

Er überlegte einen Moment lang. „Ich hätte eine Stunde am Nachmittag. Sagen wir um drei?“

„Ja, danke. Also, morgen um drei. Ich habe vollstes Verständnis, wenn jemand keine Zeit hat, aber alle, die kommen möchten, sind herzlich willkommen.“

Nachdem ich meine Ansprache beendet hatte, setzte erneut

Stimmengemurmel ein. Meine Cousinen bestürmten mich mit Fragen, aber ich bat sie, sich ein wenig zu gedulden. Ich würde ihnen später alles erklären. Plötzlich stand eine weitere vertraute Gestalt vor mir.

„*Mon amie*, du siehst reizend aus in diesem Kleid. Aber was ist mit Drake?“

„René, schön dich zu sehen.“ Ich lächelte, als er mich umarmte. „Wo ist deine Frau?“

Er erwiderte mein Lächeln. „Ach, sie leidet doch an dieser Allergie, weißt du nicht mehr? Sie hat eine Nasennebenhöhlenentzündung, die ihr sehr zu schaffen macht. Es tut ihr sehr leid, dass sie deine Hochzeit verpasst, aber aus den genannten Gründen war es ihr leider unmöglich zu kommen.“

„Es tut mir leid, dass sie krank ist. Ja, irgendwie ist alles schiefgegangen. Du hast nicht ... äh ... zufällig etwas von Drake gehört, oder?“

René blickte mich ernst an. „So funktioniert das leider nicht.“

„Ja, ich weiß. Ich dachte nur, dass du vielleicht etwas wüsstest. Schließlich hat die Hochzeit eine Auswirkung auf die Zukunft, und es hätte ja sein können, dass sie etwas mit dem Schicksal zu tun hat.“

„Ich bin kein Wahrsager, Aisling, sondern ein Daimon. Das bedeutet einfach nur, dass ich da bin, wenn du Hilfe brauchst. Aber in die Zukunft kann ich ebenso wenig sehen wie du.“

„Entschuldigung. Ich hätte gar nicht fragen sollen, aber ich mache mir Sorgen um Drake, zumal ja Chuan Ren auf sein Blut aus ist.“

René tätschelte mir die Hand. „Ich verstehe, aber Drake ist ein großartiger Drache. Ihm passiert so schnell nichts.“

„Ich weiß, aber ... ach, ich mache mir einfach nur Sorgen.“

Wieder tätschelte er mir die Hand. „Wir machen uns auf die Suche nach ihm, damit du beruhigt bist.“

„Ja. Hast du etwa schon wieder ein Taxi besorgt?“

„Dieses Mal nicht.“ Er schmunzelte. „Ich habe das Auto meines Cousins Felix geliehen. Ich warte draußen auf dich.“

„Danke, René.“

Ein paar grüne Drachen traten auf mich zu und fragten, ob sie etwas tun könnten. Ich dankte ihnen und entschuldigte mich für die widrigen Umstände. Sie versprachen, sofort Bescheid zu geben, wenn sie etwas von Drake hörten, und verabschiedeten sich dann. Es dauerte eine ganze Weile, bis meine Familie und ich den Hochzeitsplanern geholfen hatten, die Dekoration wegzuräumen, und schließlich war ich einfach nur erschöpft und krank vor Sorge um Drake.

„Hast du dir jemals gewünscht, du könntest auf Zurückspulen drücken und den Tag noch einmal von vorne beginnen?“, fragte ich Paula, als wir die Stufen zur Straße hinuntergingen. Onkel Damian war schon vorausgegangen, um sich zu vergewissern, dass die Hochzeitsplaner alles ordnungsgemäß lagerten und nichts wegwarfen.

„Du liebe Güte, nein! Ich rühre Fernbedienungen sowieso nicht an, sie haben so viele verwirrende Tasten. David kann damit umgehen. Du auch, Liebes? Es ist mir wirklich ein Rätsel, wie man von den Leuten erwarten kann, dass sie sich so etwas merken. Um einen bestimmten Sender einzuschalten, muss man ja beinahe schon ein Diplom erwerben!“

Ich blieb stehen, als ich die Frau am Fuß der Treppe erblickte. „Nora!“

Jim rannte auf meine frühere Mentorin zu. Ihre warmen braunen Augen leuchteten hinter ihren hellroten Brillengläsern. Ich wusste, dass sie nichts mehr mit mir zu tun haben wollte, seit ich geächtet war, aber ich lief trotzdem auf sie zu und umarmte sie. „Ich bin so froh, dass du hier bist, obwohl du eigentlich keine Zeit hattest ... Oh, Nora, ich freue mich so, dich wiederzusehen. Wie

geht es dir? Pál sagte, du hättest eine neue Wohnung und wärest auch schon eingezogen, aber ... nun ...“

„Ich sollte gar nicht hier sein“, sagte sie leise, ohne mich anzusehen. Sanft löste sie sich aus meiner Umarmung. Jim, dem ich ja befohlen hatte zu schweigen, rieb seinen Kopf an ihrem Bein. Geistesabwesend tätschelte sie ihm den Kopf. „Wenn die Gilde herausfände, dass ich hier bin, würde es sicher Probleme geben, aber ich hatte mir gedacht, dass ich mich still nach hinten setzen wollte. Du siehst gut aus.“

Erneut stiegen mir die Tränen in die Augen. Nora hatte es abgelehnt, mich zu unterrichten, als ich geächtet worden war, da sie fürchtete, die dunklen Mächte könnten sie beeinträchtigen. Ich wusste zwar, dass die dunkle Macht es einzig und allein auf mich abgesehen hatte, aber ich respektierte ihre Entscheidung, obwohl ich das Gefühl hatte, meine beste Freundin zu verlieren.

„Mir geht es auch gut. Hat die Gilde dich wieder aufgenommen?“

„Ja.“

„Gut.“ Menschen strömten an uns vorbei, und auf der Straße herrschte dichter Verkehr. Wir standen an einer denkbar ungünstigen Stelle, und ich sah Nora an, dass auch sie sich nicht wohlfühlte. „Mein Gott, das ist doch einfach lächerlich. Paula, sag René, ich komme gleich. Ich will mich bloß kurz mit meiner Freundin unterhalten.“

Ich packte Nora am Arm und zog sie an die Seite der Kirche, auf einen kleinen Hof, auf dem die Mülltonnen standen. „Es tut mir leid, aber ich möchte dir so viel erzählen. Im letzten Monat ist allerhand passiert, aber Drake hat mir verboten, mich draußen aufzuhalten, weil überall Chuan Rens Männer lauern können. Können wir uns später noch einmal treffen? Vielleicht auf einen Kaffee? Ich würde wirklich gerne mit dir reden.“

Sie wich einen Schritt zurück und blickte auf ihre Hände. „Es tut mir leid, Aisling, aber das wäre einfach nicht klug.“

Ich schluckte und nickte, obwohl ich am liebsten laut geschrien und getobt hätte. Aber ich war Profi, verdammt nochmal. Ich mochte ja geächtet sein, aber ich war eine Hüterin, die Gefährtin eines Wyvern und eine Dämonenfürstin. Und auch wenn es mir das Herz brach, Nora als Freundin zu verlieren, so würde ich doch weitermachen.

„Ich verstehe. Es war schön, dich zu sehen. Es fehlt mir, mit dir zu reden.“

„Ja, mir auch.“ Sie blickte kurz auf und sah mich an. Ich war schockiert über die Traurigkeit in ihrem Blick. „Ich mache mich jetzt besser wieder auf den Weg. Ich wollte dir nur alles Gute wünschen ...“

Wie aus dem Nichts stürmten auf einmal rotbraune Körper auf uns zu. Vermutlich kamen sie aus der Gasse neben der Kirche, auf jeden Fall hatten sie das Überraschungsmoment auf ihrer Seite.

„Du liebe Güte, was ... Jim! Hilfe!“

Die kleinen, fuchsähnlichen Kreaturen sprangen mich geradewegs an und drängten mich gegen die Kirchenmauer. Jim gehorchte meinem Befehl und schnappte nach der Kreatur, die ihm am nächsten war. „Was zum Teufel ... was ist das?“, schrie ich. Mit einer Hand zog ich hektisch einen Schutzkreis um mich, während ich mit der anderen versuchte, mir die Füchse vom Leib zu halten.

Nora machte ihrem Namen als Hüterin sofort alle Ehre. Sie zog einen Schutzkreis nach dem anderen, und ihre Hand tanzte förmlich in der Luft, während sie die Wesen hintereinander nach Abaddon zurückschickte. „Das sind huli jing.“

Was auch immer das war, sie hatten auf jeden Fall nadelspitze Zähne, mit denen sie meine Hände blutig bissen.

„Huli jing, huli jing – das sind doch ...“ Ich kramte in meinem Gedächtnis. „Chinesische Fuchsgeister.“

„Sie reagieren auf Feuer“, schrie Nora und schickte mit ihrem Zauberspruch mindestens ein halbes Dutzend der kleinen Geister nach Abaddon zurück.

Automatisch griff ich nach Drakes Feuer, aber es war nicht da. *Nimm mich*, sagte die dunkle Stimme in meinem Kopf.

Ich biss die Zähne zusammen und ignorierte sie. Die huli jing waren klein, etwa so groß wie ein großes Eichhörnchen, aber ihre Bisse taten weh. „Au, verdammt, au! Jim – danke.“

*Nimm mich, um der Sache ein Ende zu bereiten.*

„Nur über meine Leiche“, fluchte ich.

*Dein Tod würde niemandem etwas nützen. Du musst deine vollen Kräfte einsetzen, Aisling Grey. Zeig der Welt, was du kannst. Nimm mich.*

Knurrend machte Jim einen Satz nach vorn, als drei huli jing sich auf meine Kehle stürzen wollten.

Die dunkle Stimme lockte mich. Ich wusste, wie mächtig sie war, und das Bedürfnis, sie einzusetzen, wurde übermächtig.

*Du kannst alles mit mir machen, Aisling Grey. Du könntest Abaddon beherrschen, die Anderswelt. Alles was dein Herz begehrt, kannst du erreichen – du musst nur danach greifen.*

Ich ächzte, als mehrere huli jing sich auf mich stürzten, und aus meinen Händen schossen Blitze, als ich Schutzkreise zog. Einen Moment lang glühten sie golden in der Luft, ehe sie zu nichts zerfielen.

*Du könntest sie alle mit einer einzigen Handbewegung vernichten. Nimm mich.*

„Feuer, Aisling, nimm das Drachenfeuer“, befahl Nora und schleuderte einen Feuerball auf eine weitere Welle von huli jing.

„Nein!“, schrie ich, um die Stimme aus meinem Kopf zu vertreiben, aber es nützte nichts. Eine Person konnte ich aus

meinem Bewusstsein verbannen, aber nicht die dunkle Stimme, solange ich geächtet war.

Nora warf mir einen verblüfften Blick zu, dann hob sie beide Hände, und als sie sie senkte und mit einem ohrenbetäubenden Knall zusammenschlug, flogen Jim und ich rückwärts gegen die Mauer.

„Was ... du lieber Himmel, was hast du gemacht?“, fragte ich, als ich wieder zu mir kam und mich aufrappelte. Erstaunt blickte ich mich um. Die fuchsähnlichen Kreaturen waren verschwunden.

„Ich habe sie gebannt. Blutest du?“, fragte sie entsetzt.

Ich berührte die Stelle an meinem Kopf, die mit der Kante des großen, quadratischen Müllcontainers in Berührung gekommen war, und betrachtete meine blutigen Finger. „Ja, aber es ist schon okay. Das ist nur ein kleiner Schnitt, nichts Schlimmes.“

Eine Gruppe von Menschen drängte um die Ecke in die Gasse hinein, ein paar Fremde und meine Familie, und wunderte sich über den Lärm.

„Es ist nichts. Ich bin ... äh ... ich habe aus Versehen einen Ziegelstein in die Mülltonne geworfen“, rief ich. „Tut mir leid, dass ich euch erschreckt habe.“

René trat vor und musterte mich. Er nickte und sagte etwas zu meinen Stiefeltern, dann lief er zurück zur Straße. Onkel Damian war zum Glück nirgendwo zu sehen.

„Du dürftest gar nicht verletzt sein“, sagte Nora stimrunzelnd. „Jedenfalls nicht von meinem Bann. Aisling, wir sind ja nicht mehr Schüler und Mentor, und deshalb schuldest du mir auch keine Erklärung, aber warum hast du dich eigentlich geweigert, die Dämonen mit Feuer zu vernichten? Damit hätten wir weit weniger Aufsehen erregt als mit meinem Bann.“

Mein schönes Kleid war voller Blut und Dreck. An einigen Stellen war es zerrissen, und zumindest als Hochzeitskleid war

es völlig unbrauchbar geworden. Seufzend riss ich ein loses Stück Stoff ab und wischte mir damit das Blut ab, das mir übers Gesicht lief. „Ich habe mich nicht geweigert. Ich kann Drakes Feuer nicht mehr benutzen. Nicht seit jener Nacht.“

Nora presste die Lippen zusammen. „Wegen der Ächtung?“

„Nein. Wegen Fiat. Ich kann Drakes Feuer nicht mehr benutzen, weil ich nicht mehr seine Gefährtin bin“, erwiderte ich und humpelte zu meiner Sandale, um sie aufzuheben. Der Absatz war abgebrochen, aber ich schlüpfte trotzdem hinein. „Leider besitze ich nur noch meine eigene Macht.“

*Das stimmt nicht. Du hast mich. Ich mache dich wieder stark.*  
Ich knirschte mit den Zähnen.

„Redet der große Böse wieder mit dir?“, fragte Jim.

„Ja.“

„Der große Böse?“ Nora blickte mich verwundert an.

„Die dunkle Macht redet mit Ash. Sie reagiert dann immer ganz gereizt.“

Noras Augen weiteten sich. „Er ... er *redet* mit dir?“

„Ja ... irgendwie. Manchmal. Nicht ständig, nur ab und zu.“

Sie wich entsetzt vor mir zurück. „Aisling – das ist nicht normal. Die dunkle Macht ist kein lebendes Wesen. Sie kann nicht sprechen.“

*Sie weiß überhaupt nichts von mir. Sie hat keine Ahnung, über welche Fähigkeiten du mit mir verfügst, welche Möglichkeiten dir die Zukunft bringen könnte*, sagte die Stimme. Ich schloss einen Moment lang die Augen. Plötzlich war ich erschöpft. Es war alles zu viel für mich, die Ereignisse des Tages, und dann auch noch der ständige Kampf gegen die dunkle Macht. Ich schwankte leicht, und ein Teil von mir drängte mich, der hypnotischen Verlockung der Stimme nachzugeben. Ich war kein schlechter Mensch; ich war nicht böse. Konnte ich die böse Macht nicht in eine gute verwandeln?